# Napoleon I. und die Taubstummen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926359

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

ner, zerklüfteter Berg. Weil sich um ihn immer die Wetterwolken sammeln und weil man die Pilatusgewitter bis weit ins Mittelland hinein fürchtet, so erschien der Berg den Umwohnern gefährlich und unheimlich. Das Mittagsgüpfi, ein Gipfel des Berges, galt bei den Heiden schon als Heiligtum. Und dann wurde dem Berg noch der Name des römischen Landpflegers gegeben. Pilatus wurde, so berichtet die Sage, nach der Verurteilung Jesu nach Rom zitiert vor den Kaiser. Er war eben ein ungerechter Richter gewesen und sollte sich vor dem Kaiser verantworten. Allein, das schlechte Gewissen plagte ihn so, daß er sich im Gefängnis selbst das Leben nahm. Nun wurde seine Leiche in den Tiber geworfen. Aber kaum war er im Fluß, so erhob sich ein schreckliches Gewitter. Das tobte so lange, bis man die Leiche wieder herausfischte. Man versenkte den Leichnam nun in die Rhone in Frankreich bei Vienne. Auch dort zeigte sich die gleiche Naturerscheinung. Die arme Seele fand keine Ruhe. Man brachte ihn nach Lausanne. Aber da ging das Unwetter erst recht los. Und so kam man auf den Gedanken, man wolle den Schlechtwettermacher auf den Frakmont verbannen. Dort wurde sein Leib im kleinen Bergsee versenkt. Der Geist wurde beschworen und es wurde ihm erlaubt, an jedem Charfreitag auf dem Mittagsgüpfi zu Gericht zu sitzen. So hat der Wetterberg seinen Pilatusnamen bekommen. Diese Sage machte den Berg erst recht unheimlich. Die tollsten Sagen gingen um. Wer einen Stein in den See des Pilatus warf, der war schuld, daß es ein Gewitter gab. Die Regierung von Luzern verbot das Besteigen des Geisterberges. Noch im Jahr 1578 durfte man den Pilatus nicht besteigen bei Todesstrafe. Man mußte sich eine besondere Erlaubnis holen und schwören, keinen Stein in das Pilatusseelein zu werfen und den Namen Pilatus nicht zu rufen und sich bei der Besteigung mäuschenstill zu verhalten. Aber die Gelehrten der damaligen Zeit wollten doch das Geheimnis ergründen.

-mm-

---

## Napoleon I. und die Taubstummen.

Der Franzosenkaiser Napoleon I. war ein kriegslustiger Mann, der die ganze Welt erobern wollte. Im Jahre 1807 zog der wilde Eroberer in Berlin ein. Später nahm er am berühmten Monarchen-Kongreß zu Erfurt teil; der mächtige Sieger gedachte nachher auf kurze Zeit in Aschaffenburg Aufenthalt zu nehmen. Es wurde befohlen, daß die reifere Jugend der Orte, in denen der ehrgeizige Kaiser verweilte, zur lauten Begrüßung bei seiner Ankunft angehalten werde. Der vorangehende General Rapp, der deutschen Sprache kundig, beschied den Bürgermeister zu sich und machte ihn als Oberhaupt Aschaffenburgs auf das strengste verantwortlich, daß am Tage des Einzugs die Schüler sämtlicher Schulen und Anstalten am Weg aufgestellt sein müßten, um den Kaiser nach Vermögen freudig zu begrüßen. Der geängstigte Bürgermeister versprach sein Bestes zu tun. Als der Einzug Napoleons erfolgte, standen kleinere und größere Gruppen von Knaben und Jünglingen auf kurze Strecken verteilt und riefen ihr lautes „Vive l'Empereur!" (Es lebe der Kaiser). Napoleon schien guter Laune. Plötzlich aber verfinsterte sich sein Antlitz, als er bei einer Gruppe von etwa 20 jungen Leuten vorbeiritt, die wohl ihr Haupt entblößten, aber aus deren Mitte kein Laut des Grußes ertönte. Mit einem Schlag trieb er sein Pferd an zu rascherem Trab. Noch am selben Tag wurde der Bürgermeister zum Gewaltigen gerufen. „Ihre Stadt ist ein Herd der Rebellion und Sie dulden das", fuhr er das erschrockene Oberhaupt an. Ganz verwirrt blickte er, wie Hilfe suchend, auf General Rapp, der den Dolmetscher spielte. In rauhen Worten warf er ihm vor, daß sich eine Gruppe von Knaben und jungen Leuten am Ende des Marktplatzes völlig lautlos verhalten hätten beim Vorüberreiten des Kaisers, wohl aus kindlichem Trotz, wofür er verantwortlich gemacht werde. Bei dieser Mitteilung wich sichtlich der Ausdruck der Furcht aus den Mienen des städtischen Oberhauptes. „Es ist wahr", entgegnete er, „die jungen Leute haben sich stumm verhalten, ... aber sie sind für ihr Schweigen nicht verantwortlich zu machen, noch bin ich es, ... da müssen Sie sich an unsern Herrgott halten, Sire. Jene Gruppe waren die Insaßen des Taubstummen-Institutes des Kreises Aschaffenburg." „Stumme könnt Ihr freilich nicht reden machen", bemerkte der Kaiser. Damit verabschiedete er den Bürgermeister, aber am nächsten Tag ließ er der Anstalt Aschaffenburg aus seiner Privatkasse eine reiche Spende zukommen.

C. J.

---